

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postverendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
Die 5spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuskripte werden nicht zurückgehalten.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause,
1. Stock.

Aufträge für Inserate
übernehmen anstandslos die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Braunschweig a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

Arad, 1. April.

Zu einer Zeit, wo wir die erfolgreiche Lösung der dem Reichstag unterbreiteten wichtigen Gegenstände von allgemeinem Landes-Interesse, dann die der Administrations- und Justizreformen mit gespannter Aufmerksamkeit erwarten, — machen wir zu unserer nicht geringen Besorgnis die Wahrnehmung, daß die Linke des Reichstages die kostbare Zeit stets mit zwecklosen Debatten und langathmigen, unfruchtbareren Declamationen ohne jedweden practischen Nutzen vergeudet, sowie durch grundlose Interpellationen den Gang der Beratungen zu stören und das erfolgreiche Wirken des Ministeriums zu verhindern bestrebt ist.

Für solch eine zweckwidrige — und da bereits jeder Gegenstand und jede eingeleitete Ursache erschöpft war — gewissermaßen aus der Kammer hervorgezerrte Interpellation halten wir die, welche Baron Ludwig Simonyi an den Cultus- und Unterrichtsminister Baron Cötivos in der Reichstags-Sitzung vom 31. v. M. bezüglich des für den Arader Lyceumbau bestimmten Platzes richtete; denn wer die langwierigen und mit allgemeinem Interesse verfolgten Verhandlungen, die Beschlüsse, definitiven Feststellungen in Angelegenheit des Platzes für das Lyceum und die dagegen erhobenen Declamationen, sowie die im Einverständnis beider Municipien erfolgte Erledigung der letzteren kennt, wie sie eben Baron Simonyi sehr genau kennt, der muß diese Interpellation bloß für eine Kleinliche Nergelerei betrachten.

Da uns das städtische Archiv nicht zur Disposition steht, und da wir auch die Interpellation für nicht so wichtig halten, um deshalb längere Zeit auf die Herbeischaffung amtlicher Daten zu verwenden, so wollen wir nur aus dem Gedächtniß die in dieser Angelegenheit geführten Verhandlungen kurz skizziren.

Die Frage, wo das Arader Lyceum hingebaut werden soll, gelangte vor den Repräsentantenkörper der Stadt Arad zur Verhandlung, und trotz der dagegen erhobenen grundlosen Einwendungen wegen einer angeblichen Ueberschwemmungsgefahr und der Nähe der Festung, in nun nahezu ein Jahr verfloßen, daß dafür in der Nähe des Marosflusses ein allen Anforderungen entsprechender Platz bestimmt wurde. In der Commission, welche mit der Bezeichnung eines zweckmäßigen Platzes betraut wurde, war auch das Arader Comitatus vertreten; ja diese Frage kam auch bei der Comitatuscongregation zur Verhandlung, und selbst diese erkannte den angewiesenen Platz für den geeignetsten. Zur Leitung der Commission wurde ein Ministerialbeamter herabgeschickt.

Gegen diese Bestimmungen richteten mehrere Arader Bürger eine Eingabe an den Cultusminister, in Folge dessen die Angelegenheit neuerdings auf Tapet gebracht wurde, bei welcher Gelegenheit sich die große Majorität erneuert für den bestimmten Platz erklärte, was zur Folge hatte, daß unter persönlicher Anwesenheit des Herrn Baron Cötivos zur größten Freude der Stadt der Grundstein für den Bau des Lyceums gelegt wurde und jetzt mit Eintritt des Frühjahrs fortgesetzt werden wird.

Alles dies wußte Baron Ludwig Simonyi sehr wohl, denn er nahm an der Comitatuscongregation, welche den bezeichneten Platz für den allein geeigneten erkannte, persönlich Antheil. Warum richtete er also seine Interpellation, wenn er sich davon ein Resultat versprach, nicht während oder nach den Verhandlungen an den Cultusminister, und warum gerade zu einer Zeit, wo für den Bau bereits namhafte Ausgaben gemacht waren? Hierauf möge die am Anfange unseres Artikels ausgesprochene Ansicht als Antwort dienen.

Bloß das behaupten wir, daß Baron Cötivos eine erneuerte Aeußerung des städtischen Municipiums zusagte, denn diese kann kein anderes Resultat haben, als daß der bestimmte Platz wiederholt für den geeignetsten erklärt werden wird.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

West, 31. März.

Präsident Somfich eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Auf den Ministerpräsidenten: Lönyay, Mikó, Cötivos, Betelevics.

Das Protocoll der gestrigen Sitzung wird authentisirt. Der Präsident meldet mehrere Gesuche an, welche der Petitionscommission zugewiesen werden. Der im oberen Wahlbezirk des Kotelburger Comitatus gewählte Abgeordnete Georg Klekes überreicht sein Wahlprotocoll; dasselbe wird der ständigen Verificationscommission zugewiesen. Die Abgeordneten A. Kijó und C. Zámory überreichen Gesuche, welche gleichfalls der Petitionscommission zugewiesen werden.

Baron Ludwig Simonyi interpellirt den Unterrichtsminister, ob er es für nöthig erachte, eine Untersuchung anzuordnen, damit man wisse, ob das in Arad zu erbauende Lyceum auf dem projectirten Plage, nämlich am Ende der Stadt, allen Beschädigungen von Seiten der Festung und der hart daran vorüberfließenden Maros ausgesetzt, durchaus erbaut werden müsse, womit den ärmeren Schülern, welche ihren Unterhalt in der Stadt suchen müssen, die Möglichkeit des Studiums entzogen oder doch erschwert wird.

Minister Baron Cötivos leugnet, daß das Lyceum dort den Ueberschwemmungen ausgesetzt ist. Uebrigens hat nicht er den Platz ausgesucht, sondern derselbe ist vom Comitatus und der Stadt Arad angewiesen worden. Wenn aber der Interpellant es wünscht, so wird Nedner eine neue Untersuchung über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit des projectirten Platzes fürs Lyceum anordnen.

B. L. Simonyi bittet wiederholt um die Einleitung einer Untersuchung.

Die Interpellation wird dem betreffenden Minister zugewiesen.

Dr. Szvetozar Wiletics bringt in längerer Betirung folgende Interpellation an den Finanzminister und den Ministerpräsidenten ein: Kennen Sie die öffentlichen, ja mit Angaben, Daten und Motiven bestärkten Nachrichten, daß auf Grundlage eines improvisirten und partiischen Commissionsberichts und unbegründeter Daten und Rechnungsveranschläge vom Agrarminister vollständigen Landtag, nachdem die Sanction und Legalisation sowohl von der gemeinsamen Krone als auch vom ungarischen Reichstag herausgelockt wurde, mit dem Baron Georg Rauch und seinen Consorten, ohne Concurrenz anderer Unternehmer und ohne Vernehmung der interessirten 88 Gemeinden am 13. März 1869 bezüglich der Ausrottung des Konjoko-Polje eine Vereinbarung über 4½ Millionen getroffen wurde?

Daß dieses Unternehmen nach dem Veranschlage des Communicationsaufsehers Baron Bornberg um 2,101,033 fl. 40 kr., und in Folge der Subarrondirung von Seiten der Gesellschaft um 2,575,000 fl. hätte bewerkstelligt werden können, daß also die Gesellschaft einen ungerechten und ungesetzlichen Nutzen von 2 Millionen erhalten hat, die 118,000 Einwohner des Konjoko-Polje aber um vier Millionen beschädigt worden sind, sowie daß dies durch den Gewaltmißbrauch des Herrn Baron Rauch als des geheimen Spießgefellen (Gimpora) der Gesellschaft bewirkt wurde? und wenn sie es wissen, haben die Minister Schritte gethan, und wenn nicht, beabsichtigen sie Schritte zu thun, und zwar:

Der Herr Finanzminister: Damit in dieser Angelegenheit eine Untersuchung eingeleitet, mittlerweile die erwähnte Vereinbarung suspendirt und im Falle des Beweises, daß die obenerwähnten Daten richtig sind, die Vereinbarung als ungesetzlich festgestellt und als ausgelockt vernichtet werde, die Schuldigen aber zur Verantwortung gezogen werden?

Der Herr Ministerpräsident: Damit in Folge eines richtigen Ergebnisses der Untersuchung Schritte gethan werden, daß der Baron Rauch von der Krone einerseits, vom competenten Landtage andererseits zur Verantwortung gezogen werde und die Folgen seines Gewaltmißbrauchs empfinde; endlich

übernehmen die Herren Minister für die erwähnten Handlungen und Folgen die Verantwortung?

Die Interpellation wird dem betreffenden Ministern zugewiesen.

Der Präsident zählt nun die Gesetzentwürfe auf, welche noch vor der Vertagung der Session den Sectionen zugewiesen werden sollen. Hierüber entspinnt sich eine kurze Discussion.

Daniel Krányi wünscht, daß sein Gesetzentwurf über den Elementarunterricht Erwachsener und über die Abschaffung der körperlichen Züchtigung in den

Schulen gleichfalls in Verhandlung genommen werden. Seinem Wunsche kann nicht Folge gegeben werden, dagegen geht das Haus auf die Bitte der Minister Lönyay und Porvách ein, zuerst die Finanzgesetz-Entwürfe, dann die Gesetzentwürfe über das 24-Millionen-Anlehen und die Feststellung der Zahl der Richter des Obersten Gerichtshofes als die dringendsten vorzunehmen.

Communicationsminister Graf Emerich Mikó überreicht sieben Gesetzentwürfe über den Bau der Bahnlinien: 1. Eperjes-Tarnow; 2. Eßegg-Sißel-Carlstadt; 3. St. Peter-Zunne; 4. Bánrév-Nádassó; 5. Balkan-Perjámos, dann 6. und 7. Novellen zu den Gesetzen über die ungar. Nordbahn und die Ostbahn. Den 2. Gesetzentwurf bittet Nedner zugleich als Beantwortung der neulichen Interpellation des Abgeordneten Benjamin Králevics zu betrachten. Die sieben Gesetzentwürfe werden dem Eisenbahnausschusse zur Begutachtung überwiesen.

Das Haus übergeht zur Tagesordnung, auf welcher die Fortsetzung der Debatte über den Bericht des Siebenerausschusses bezüglich der 1867er und 1868er Rechnungsabschlüsse steht.

Ladislaus Gonda acceptirt den Beschlußantrag Ghyczy's.

Salomon Sajzágó: Wir haben durchaus keine Ursache, unsere finanzielle Lage düsterer darzustellen, als sie ist. Sowie wir einerseits die Pflicht haben, die Finanzgebarung zu controliren, so haben wir auch andererseits die Pflicht, die Resultate derselben klarzustellen. Der Siebenerauschuß hatte keine andere Aufgabe, als die einzelnen Posten der 1867er und 1868er Verwaltung an der Hand der der Regierung in verschiedenen Gesetzen und Beschlüssen erteilten Vollmachten festzusetzen auf ihre Gesetzmäßigkeit zu prüfen.

Der Ausschuß hatte durchaus nicht die Aufgabe, Alles zu loben, aber gewiß auch nicht die, jeden Posten zu beanstanden, zu verdächtigen, das Vorgehen der Regierung in jeder Beziehung zu tadeln. Der Ausschuß behauptet nicht, daß der 1867er Rechnungsabschluß, das Reichstageactenstück Nummer 328, alle Eigenschaften eines normalen Rechnungsabschlusses hat, allein das kann man auf Grundlage des Beschlusses vom 2. März 1867, der hier allein maßgebend ist, gar nicht verlangen. Wo kein geregelttes Budget war, da kann auch kein organischer, vollständiger Rechnungsabschluß sein.

Nedner weist nun mit detaillirten Zahlenangaben nach, daß Ghyczy die 1868er Bilanz schlecht ausgerechnet habe, er beweist, daß man zu einer klaren Auffassung des Resultates der Finanzverwaltung eben nur so kommen könne, wenn man die Scheidung zwischen Einnahme und Einnahmen, Ausgabe und Ausgabe aufrecht erhält. Niemand hat das Recht, die Pflicht, Unabhängigkeit, den Eifer und Fleiß des Siebenerausschusses in Zweifel zu ziehen; derselbe hat eingehende Studien vorgenommen, mühsamen Arbeiten sich unterzogen, damit er seiner Pflicht vollkommen gerecht werde, und nach erster Arbeit ist er zur Uebersetzung gelangt, daß das Budgetgesetz befolgt wurde, die geschätzten Abweichungen aber gerechtfertigt sind, mit dem Vorbehalte jedoch, daß die Detailprüfung der Zahlen dem Staatrechnungshofe vorbehalten werde.

Die Ersparungen aus den Jahren 1867 und 1868 betragen wirklich mehr als 7 Millionen, hiervon sind um 4 Millionen nützliche Investitionen vorgenommen worden, mehr als 3 Millionen liegen baar in den Staatcassens; unter solchen Umständen von einem Deficit zu sprechen, ist ein mehr als lächerliches Unternehmen. Er acceptirt den Beschlußantrag Juszt's. (Lebhafter Beifall von der Rechten.)

Präsident. Zum Sprechen ist Niemand mehr vorgemerkt, folglich hat die Abstimmung zu erfolgen, nachdem die Antragsteller zuvor ihre Schlusßreden gehalten, 20 Abgeordnete verlangten indes, daß die Abstimmung morgen vorgenommen werde, und so wäre es vielleicht zweckmäßig, wenn auch die Schlusßreden morgen gehalten würden. Finanzminister Lönyay bittet um Annahme dieses Vorschlages, mit welchem sich auch Ghyczy zufrieden erklärt.

Die Sitzung wird nun auf einige Minuten suspendirt.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird zum

zweiten Gegenstand der Tagesordnung übergegangen: Der Gesetzentwurf über den zu errichtenden Staatsrechnungshof, in der vom Oberhaus modificirten Form.

Der Abg. Alexander Kovács bricht den Stab über das Oberhaus, das unter dem Einflusse der Regierung steht.

Paul Királyi, Berichterstatter der Section, vertheidigt den Standpunkt derselben.

Coloman Tisza spricht für das Separatvotum der Centralcommissions-Minorität, die mit den Modificationen des Oberhauses nicht einverstanden ist. Es wäre traurig, wenn das Unterhaus gezwungen sein müßte, das anzunehmen, was sie nicht berechtigt findet, nur aus dem Grunde, weil das Oberhaus dafür ist, und es kein Gesetz gibt, das Oberhaus entbehren zu dürfen. Redner empfiehlt den ursprünglichen Text.

Balthasar Halász und Paul Nagy stimmen dem Vorredner bei.

Graf Julius Andrássy vertheidigt den von der Opposition zumeist angegriffenen §. 6 der von dem Oberhause modificirten Statuten. Redner meint, daß hier von einer Candidatur nicht die Rede sei; das Unterhaus erwählt drei Candidaten und ersucht das Oberhaus bloß um Guttheilung der Wahl.

Paul Szontágh (Csanad) will dem Oberhause kein Haar geben, es nimmt sonst den ganzen Kopf. Das Oberhaus wird mit seinem verderblichen Einflusse auf die Reformen schädlich einwirken, er stimmt mit dem Minoritäts-Votum.

Finanzminister Vonyházy ist der Ansicht, wie Graf Andrássy, es handelt sich hier nur um eine formelle Guttheilung von Seite des Oberhauses.

Paul Királyi spricht für den Bericht der Centralcommission, der die Modification des Oberhauses gutheißt.

Paul Szontágh nimmt zu einer persönlichen Bemerkung das Wort.

Ministerpräsident Graf Julius Andrássy entgegnet ihm und betont, daß die Frage darin gipfelt, ob zwei Häuser nothwendig seien? (Rufe: Wir können das Oberhaus entbehren.)

Coloman Ghyecz erinnert, daß gelegentlich der Adreßdebatte sowohl das Unter-, als das Oberhaus von einander abweichende Ansichten Sr. Majestät vorgelegt haben, was also auch hier geschehen könne.

Minister Andrássy vertheidigt nochmals den Standpunkt der Regierung, den sie in dieser Frage eingenommen und noch einnimmt.

Ernst Simonyi ist für das Minoritätsvotum.

Noch spricht Abgeordneter Ivánka und man schreitet zur Abstimmung über den §. 6 der Modification bezüglich der Candidatur für den Staatsrechnungshof.

Nach erfolgter Probe und Gegenprobe wird die Modification des Oberhauses mit zwei Stimmen verworfen; für die Annahme des Berichtes der Centralcommission, welcher die Modification empfiehlt, stimmten 99, für das Minoritätsvotum 101 Abgeordnete.

Hierauf erfolgt der Schluß der Sitzung um zwei Uhr Nachmittags.

Nächste Sitzung morgen.

* Pest, 31. März.

Das Communicationsministerium ist, wie wir hören, in einer vollständigen Desorganisation begriffen, indem die besten Kräfte dieses Amtes entweder bereits ihre Demission gegeben haben, oder sich mit dem Gedanken des Ausscheidens tragen. Aus guter Quelle erfährt der „Ung. Lloyd“ über die hier ange deuteten Vorgänge Folgendes:

Vorgestern nach geschickener Abstimmung über den Simony'schen Antrag legte Ministerialrath v. Falk seine schriftliche Demission in die Hände des Grafen Mikó nieder. In dem betreffenden Schreiben waren nicht so sehr die Gründe des Rücktrittes angegeben, als vielmehr jene Motive angeführt, welche Herrn v. Falk veranlaßt haben, durch drei Jahre im Amte zu verbleiben. Dieses Verbleiben war vorzugsweise durch die Pflege seiner beiden Schöpfungen, der Bau direction und der Eisenbahninspection, bedingt; jetzt, nachdem sich dieselben gehörig entwickelt und nachdem auch die Legislatur ihr Verdict über das Communicationsministerium abgegeben, glaube er berechtigt zu sein, die seiner stark angegriffenen Gesundheit nöthige Ruhe zu gönnen. Uebrigens halte er sich verpflichtet, wieder, wie einst, im Falle der Nothwendigkeit seinen Arm und seinen Kopf dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Inspector Gunesch hat gleichfalls seine Demission gegeben, und soll bereits einen anderen, seinen Talenten entsprechenden Wirkungsort angetreten haben. Staatssecretar Hellán macht, wie wir hören, sein Verbleiben im Amte von einer Reorganisation im Ministerium abhängig, weil bei den jetzigen Zuständen der Dinge die große Last der Verantwortlichkeit, welche auf der Schulter des ersten Beamten dieses Ministeriums ruht, kaum zu ertragen wäre.

Begreiflicher Weise — so bemerkt das citirte

Blatt — machen die hier nur in Kürze berührten Vorgänge in den betreffenden Kreisen großes Aufsehen, und es erscheint uns eine definitive Austragung derselben um so gebotener, als die großen materiellen Interessen des Landes und die theils in der Ausführung, theils auch in Vorschlag begriffenen Unternehmungen zum größten Theile gerade auf das Communicationsministerium angewiesen sind, und unter dem gestörten Geschäftsgange dieses Ressorts am meisten zu leiden haben. Zum Schluß noch die Bemerkung, daß wir die vorstehenden Daten, sowie seinerzeit die Mittheilung über die Demission Vonyházy's aus bester Quelle erhalten haben, und daß zur vollständigen Bestätigung derselben nichts weiter fehlt, als — das Dementi der Officiellen!

Der öffentliche Verwaltungsdienst.

(Original-Corr. der „Arader Zeitung“.)

Wien, im März.

III.

Es ist das oberste Princip der socialen Zwangsgewalt des Staates, daß sie nie über das Maß hinausgehe, welches das Erforderniß der öffentlichen Sicherheit und Ruhe setzt, und daß sie nicht andere Mittel brauche, als welche dem jeweiligen Zwecke entsprechen. Gegen diesen ersten Grundsatz der Politik der Polizeigewalt haben die Staaten so oft gesündigt, indem sie unnötigerweise die persönliche Freiheit beschränkten, mit allzu harten Strafen die polizeilichen Vergehen ahndeten, oder allzu ängstlich den möglichen Ursachen einer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit vorzubeugen bestrebt waren. Es ist darum üblich geworden, daß die Verfassungsgesetze darauf Bedacht nehmen, durch ausdrückliche Bestimmungen die allgemeinen Grundsätze des Polizeiwesens zur Geltung bringen und deren Beachtung zu einer verfassungsmäßigen Pflicht der Beamten zu machen.

Das Amt der Pflüge fordert aber von dem Staate eine weise Beachtung aller der Ansprüche, welche die verschiedenen Richtungen der Volkscultur und die verschiedenen Bedingungen des Volkswohlstandes an seine Macht und Hilfe stellen, und fordert dann vor Allem auch eine sorgfältige Prüfung der Art und Weise, wie diese Hilfe den einzelnen Anlässen gegenüber geleistet werden muß. Auch in dieser Hinsicht haben die Staaten nicht immer das Rechte sich angelegen sein lassen; bald wollten sie mehr als nur hilfreiche Hand bieten, bald ließen sie ihre Unterstüzungen fehlen, wo sie mit Recht begehrt werden konnten. Fragt man, wie man den verschiedenen Ansprüchen von Seite der Verwaltung gerecht werden könne? — Wir antworten: der bestimmte Zweck hat das Mittel selbst an die Hand zu geben, und das ist die Aufgabe der öffentlichen Verwaltung, auf dem Gebiete ihres Pflégeamtes die concrete Sachlage nach allen ihren Richtungen zu prüfen, um daraus die Art und Weise ihrer Hilfeleistung zu fixiren.

Mit allgemeinen Theorien und Principien kommt der Staat hier nicht weit, und die Consequenz, welche die Tugend des Rechtes und seiner Handhabung ist, darf ein verwaltender Staat nur in dem Sinne eignen, daß es sein unverbrüchliches Gesetz ist, überall mit solcher Hilfe bereit zu sein, wo und wie dieselbe gefordert werden kann. Darum eben ist es die unerlässliche Pflicht des Staates, sich und seine Macht zu verstehen, und allen Bewegungen und Richtungen, welche das Culturleben seines Volkes oder seiner Völker nimmt, prüfend nachzugehen und denselben schützend und fördernd zur Seite zu stehen.

Bei dem innigen Zusammenhange aber, in welchem alle Völker gleicher Civilisation stehen, kann der einzelne Staat sich auch nicht auf die Wahrnehmung der Zeichen der Zeit innerhalb seiner Grenzen beschränken, sondern seine Blicke müssen über diese äußeren Schranken hinwegsehen und auch für die bunt verschlungenen Wechselwirkungen des weiten Völkerlebens offen stehen.

Die Verwaltung will und muß an dem Glücke des Volkes und für dasselbe arbeiten. Indem sie diesem ihrem Berufe lebt, hat sie bald Hindernisse fortzuräumen, bald äußere Anstalten zu errichten, hier in belehrender Weise auf die Einsicht des Volkes einzuwirken, dort mit strengen Vorschriften ein gewisses Verhalten desselben zu erzwingen. Und so mannigfaltig wie die Anlässe, so entschieden sind auch die Maßnahmen.

Der öffentlichen Verwaltung liegt es ob, große Verhältnisse zu regeln, aus weiten Gesichtspunkten allgemeine Interessen zu pflegen. — Die verwaltende Staatsgewalt darf darum auch nie schlummern, denn sie ist das stets wachende Auge, die stets zur That bereit Hand des Staates, und steht dann in ihrer Würde am höchsten und in ihren Erfolgen am größten, wenn auch das Volk die öffentliche Macht stets wachend und stets thätig weiß.

Die Erklärung der Polen.

Wien, 31. März.

Die heute im Abgeordnetenhause verlesene Erklärung der Polen lautet:

Die Verhandlungen des hohen Abgeordnetenhouses gelegentlich der Adreßdebatte und das kurz zuvor veröffentlichte Memorandum jener Mitglieder der Regierung, die am Staatsruder verblieben, mußten den Gefertigten die Ueberzeugung beibringen, daß die Majorität der Reichsvertretung und die Regierung, von ängstlicher Besorgniß für politische Interessen eines Volksstammes geleitet, unter dem Namen des Festhaltens an der Verfassung und der Verfassungstreue die Verweigerung der von einzelnen Ländern angestrebten Erweiterung ihrer Autonomie förmlich zum Regierungssystem erhoben haben.

Auch solche Erweiterungen, die in einzelnen Fällen ausnahms- oder bedingungsweise für zulässig erkannt wurden, wollte man nur als ein vom Reiche zugestandenes Opfer gewährt wissen.

Daß dieses System, anstatt zum Frieden und zur Verständigung, nur zu immer bestigeren Kämpfen zwischen den Nationalitäten und der Monarchie führe und zuletzt entweder den Despotismus oder die Lahmlegung des Reiches herbeiführen müsse war für die Theilhaftigen einleuchtend. Es mußte daher an die Gefertigten die Frage herantreten, ob es ihnen gezieme, Angesichts dieses neu inauguirten Regierungssystemes an den ferneren Arbeiten dieses hohen Hauses Theil zu nehmen.

Die Rücksicht jedoch, daß das Gesetz über die Heeresergänzung noch nicht beschloffen und der Staatsvoranschlag noch nicht votirt war, und daß sonach ihr Austreten unter solchen Umständen auf den regelmäßigen Gang der Verwaltung in diesen zwei Lebensfragen für den Staat möglicher Weise störend einwirken könnte, bewogen die Unterzeichneten, auf ihrem Plätze auszuharren.

Während dieser Zeit blieben alle Bemühungen der Unterfertigten, um ein Abgehen von der eingeschlagenen verderblichen Richtung herbeizuführen, fruchtlos. Die Ergebnisse der Ausschüßberatungen über die vom galizischen Landtage in der legalsten Form gestellten Wünsche lieferten nur noch einen neuen Beweis, daß bei diesem Regierungssysteme die Befriedigung der Völker Desterreichs in ihrem Begehren nach Erweiterung der Autonomie nicht anzuhoffen ist. Im Gegentheil ist nur zu oft das Bestreben hervorgetreten, selbst die den Königreichen und Ländern verfassungsmäßig gewährleistete Autonomie einzuschränken, welches Bestreben in der jüngst eingebrachten Vorlage über die Nothwahlen seinen prägnantesten Ausdruck gefunden hat.

Gegenwärtig sind jene Rücksichten, die uns Unterzeichnete zurückgehalten haben, entfallen. Wir folgen somit unserer Ueberzeugung und legen, um dem galizischen Landtage die vollkommenste Freiheit der Action für die Zukunft zu wahren, am heutigen Tage unsere Mandate zu Händen des galizischen Landmarschalls nieder.

Indem wir das hohe Präsidium ersuchen, diese unsere Erklärung zur Kenntniß des hohen Abgeordnetenhouses zu bringen, verbleiben wir mit ausgezeichnetster Hochachtung

Grocholki, P. Groß, Agopowicz, Warewicz, Baworowski, Bodnar, Czaczowski, Cienski, Czajkowski, Czerlawski, Anton Dittrich, Dziewonski, Fihauer, Porodyski, Jablonowski, Jakobik, Kozmian, Wojinski, Szlezinski, Lulikowski, Samczynski, Tarnowski, Tomus, Torosiewicz, Weigel, Witt, Worzicki, Ziblikiewicz, Potocki, Krainicki.

Fast sämtliche Minister waren in der Sitzung anwesend. Das Haus beobachtete während der Verlesung dieser Erklärung lautlose Stille.

W. Wien, 31. März.

(Orig.-Corr. der „Arader Zeitung“.)

(Milan Subaric) Ueber das Schicksal des seinerzeit viel genannten Wanderpredigers und Arbeiterführers Milan Subaric, welcher im September v. J. aus Suben entwich, sind nunmehr bestimmte Nachrichten hieher gelangt. Bekanntlich gelang es dem Entflohenen, den Inn zu erreichen, und seine Gefährten sahen, wie der kühne Schwimmer nahezu an das bairische Ufer gelangte. Es scheint jedoch, daß die Kräfte ihn allmählig verließen, und daß der Flüchtling in den Wellen des Inn seinen Tod fand. Schon vor längerer Zeit wurde nämlich zwischen Eins und Mühl von den Fluten der Donau die Leiche eines Mannes ans Ufer gespült, in dessen Brusttasche ein Portemonnaie, eine Brieftasche und ein Notizbuch sich befanden. Diese Gegenstände wurden hieher nach Wien gesendet, und es jetzt dachte man daran, selbe den ehemaligen Gefährten des Subaric, welche sich hier in Unterjuchungshaft befinden, zur Agnoscirung vorzulegen. Mehrere derselben haben nun übereinstimmend erklärt,

daß die gefundenen Gegenstände früher Eigenthum des Subaric waren, und es steht sonach fest, daß dieser im Inn verunglückte, und daß der Leichnam allmählig in die Donau getrieben wurde, welche denselben in der obenbezeichneten Gegend ans Ufer warf.

Politische Uebersicht.

Arad, 1. April.

In Wien treiben die Dinge einer bedeutungsvollen Krisis entgegen und scheint man nun doch endlich am Ende des Anfangs gelangt zu sein. Die gestrigen Wiener Blätter bringen nämlich die folgenden Mittheilungen:

„Die Polen verlassen den Reichsrath, ebenso Baron Petrinio aus der Bukowina und die Slovonen, wahrscheinlich auch die Triestiner. Der Austritt dürfte schon in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erfolgen. Die Motivirung des Austrittes ist unbekannt. Eine große Krisis ist im Anzuge.“

„Das Nothwahlgesetz stößt in Abgeordnetenkreisen vorläufig auf heftige Opposition und ist der Vorlage die erforderliche Zweidrittelmajorität keineswegs gesichert, auch dann wahrscheinlich nicht, wenn Abgeordnete, die dem Club der äußersten Linken angehören, aus Opportunitätsrücksichten sich bestimmen lassen sollten, für die Vorlage zu votiren. Mehr als sechzig Stimmen hat das Gesetz jetzt schon nach oberflächlicher Zählung gegen sich, darunter 20 von der äußersten Linken.“

Eine pikante Correspondenz aus Wien lesen wir im „Mähr. Corresp.“ „Heute am 29.“, schreibt der Correspondent, sprach man von einem Ministerium Goluchowski, und führte dieses Gerücht auf den Umstand zurück, daß Graf Weust gestern mit dem Grafen Goluchowski lange conferirte. Auffallend ist überdies, daß alle Gerüchte in Abgeordnetenkreisen von einem Deputirten colportirt werden, von dem es notorisch ist, daß er fortwährend beim Grafen Weust und seiner unechten Hand, dem Sectionschef Hofmann, antichambriert und den Agenten der Reichskanzlei in Abgeordnetenkreisen bildet. Ich nenne keine Namen, brüestet sich der erwähnte Abgeordnete doch immer mit großer Empbase, am Neubau — Oesterreichs mitgewirkt zu haben. Herr Schindler hat bekanntlich auch kurz vor dem Beginn der Belcredi'schen Wirthschaft bei dem Grafen Eßterhazy sehr eifrig antichambriert.

Einem Berliner Blatte geht aus Wien die Meldung zu, daß Graf Weust vorläufig noch bei Hofe ein so mächtiges Vertrauen genießt, daß nicht angenommen werden kann, der Kaiser werde in irgend einer hochwichtigen Frage eine Entscheidung treffen, ohne den Rath des Reichskanzlers zu fordern. „Es muß deshalb“, fährt der Correspondent fort, „auch gleich von vornherein ausdrücklich betont werden, daß für alle Ereignisse, sowie für die kaiserlichen Entschlüsse der nächsten Tage Graf Weust einen großen Theil der Verantwortung mit zu tragen haben wird.“ Was diese charakterisirte Stellung des Grafen Weust anbetrifft, so mag es damit seine Nichtigkeit haben, nur das möchten wir bezweifeln, daß schon für die „nächsten Tage“ bedeutsame Entschlüsse bevorstehen.

Der bairische Ministerpräsident Graf Bray hat in der Kammer eine Erklärung abgegeben, worin er sagte, der bairischen Politik sei ein enger Weg vorgezeichnet, von welchem sie weder rechts noch links weit abweichen dürfe; geheime Abweichungen existirten nicht und die Verträge für 1866 seien der einzige Ersatz für die durch den Krieg zerrissenen Bande. Nach dem Geschmade der „Patrioten“ werden diese Aussprüche nicht sein; sie werden nun wohl einsehen, daß sie umsonst triumphirt haben über den Sturz des Fürsten Hohenlohe, der besonders den Ultramontanen so verhaßt war.

In Paris wurde die Freisprechung Peter Bonaparte's zuerst mit Erstaunen, dann mit Entrüstung aufgenommen. Die radicalen Blätter stellen das Verdict von Tours bitter als einen Triumph für ihre Sache dar. So sagt Louis Ulbach in der „Cloche“: „Wir wagten nicht, ein so schönes Resultat auch nur zu träumen. Nicht wir werden eine Klage, eine Recrimination, noch weniger einen Racheruf vernehmen lassen. In dem Augenblicke, da das Kaiserreich erlischt, belohnt nichts besser unsere langjährige Resignation, stärkt nichts unsere Hoffnungen mehr, als diese einem Mörder, der Bonaparte heißt, feierlich zuerkannte Straflosigkeit.“ Der „Kappel“ sagt: „Der Prinz Peter Bonaparte ist freigesprochen. Wenn die republikanischen Blätter allein es meldeten, so würde man natürlich glauben, daß sie das Kaiserreich verleumben. Aber man braucht nur die Regierungsorgane zu lesen und man wird sehen, daß das Kaiserreich die Sache eingestekt. Die Bürger haben also jetzt nur Eines zu thun: Revolver zu kaufen, sich vor dem Prinzen in Acht zu nehmen und sich selbst zu beschützen.“ Die „Marseillaise“ endlich schreibt mit Dessenlet-

tern: „Peter Bonaparte ist freigesprochen. Victor Noir liegt in seinem Grabe. Utric de Fonvielle ist in Haft, Pascal Grouffet ist in Haft, Henri Rochefort ist in Haft, Milliere, Rigault, Bazire, Dereune sind in Haft. Peter Bonaparte ist freigesprochen.“ Und in einer zweiten Note fügt das Blatt hinzu: „Der Staatsgerichtshof von Tours hat, indem er den Prinzen Peter Bonaparte freigesprochen, damit den Bürger Utric de Fonvielle für falschen Zeugnisse überführt erklärt. Wenn der Bürger Utric de Fonvielle ein falscher Zeuge ist, warum wird er denn nicht nach dem Gesetze verfolgt? Der General-Procurator, Herr Grantperret, fehlt gegen seine Pflicht, wenn er ihn nicht verfolgt. Dem Schwurgerichtshof, welcher Peter Bonaparte freigesprochen hat, bleibt nur noch übrig, Utric de Fonvielle zu verurtheilen.“

Minister Dillivier hat im gesetzgebenden Körper wieder einmal die Cabinetsfrage gestellt, als man ihn mit Bezug auf den Senatusconsult interpelliren wollte, und hat natürlich die Majorität für sich gehabt. Er hatte die köstliche Bemerkung vorausgeschickt, daß die Regierung fortfahre, die Auflösung der Kammer als „von der Mehrheit des Landes nicht gefordert, anzusehen“. Mit solchem Hofnopolus kann man Alles, was man will, als Wunsch der Mehrheit des Landes erklären. Daß übrigens Dillivier, wenn er wirklich ein „ehrlicher Mann“ wäre, nach der Freisprechung Peter Bonaparte's sofort seine Entlassung hätte geben müssen, versteht sich von selbst, denn er ist Justizminister! In Bezug auf den Senatusconsult haben wir noch nachzutragen, daß es mit der Abschaffung des gestern besprochenen Artikels 33 der Verfassung allerdings seine Richtigkeit hat, wodurch im Ganzen an unserem Urtheil nicht das Mindeste geändert wird.

Der Papst hat dieser Tage erklärt, er sei Frankreich zu keiner Dankbarkeit verpflichtet, und brauche deshalb auch die Rathschläge Daru's nicht hoch anzuschlagen. Auf die Vorstellungen der Cardinäle, daß man die Note Frankreichs nicht ganz ignoriren könne, antwortete Pius IX. mit Behemeng: „Ihr seid Alle Feiglinge, und ich bin weit davon entfernt, eure Angst zu theilen. Wenn Frankreich seine Truppen in Rom stehen läßt, so geschieht dies weniger aus Liebe für uns, als vielmehr wegen seiner politischen Absichten, was uns semit j der Pflicht zur Dankbarkeit entledigt.“ Hierauf wies der Papst ebenso herbe jeden Gedanken an die Zulassung eines französischen Gesandten zum Concil zurück. Die „Indep.“ läßt sich berichten, Bischof Stroßmayr sei aus Rom ausgewiesen worden.

Im nordamerikanischen Repräsentantenhause gelangte eine Bill zur Annahme, welche Erzwingung der Gesetze gegen die Mormonen in Utah verfügt, den Polygamisten die Bürgerrechte entzieht, und sie mit Geldbußen und Gefängnisstrafen bedroht. Die Annahme erfolgte mit 94 gegen 32 Stimmen, nachdem die Bestimmungen, daß der Präsident ermächtigt werde, Truppen nach Utah zu schicken und 40.000 Freiwillige zur Erzwingung des Gesetzes auszuwählen, gestrichen worden waren. Die Bill geht an den Senat.

Ein Freimaurer-Actenstück.

Die Großloge zur „Sonne“ in Bayreuth hat vor Kurzem ein auf das gegenwärtig tagende vaticanische Concil bezügliche Rundschreiben veröffentlicht, welches als Manifest der Bauhütten des Bundes zur „Sonne“ erlassen wurde. Dasselbe hat auch für das weitere Publicum Interesse, weshalb wir es hier wiedergeben.

Das Rundschreiben lautet: Der Bund der Freimaurer theilt sich in der Regel nicht an politischen und kirchlichen Parteilagen und Kämpfen der Gegenwart. Als ein allgemein menschlicher und sittlicher Verein verbindet er Männer von verschiedenen politischen Parteien und verschiedenen religiösen Glauben durch das gemeinsame Band der Bruderliebe. Aber jene Neutralität läßt sich unmöglich bewahren, wenn entweder die Existenz des Bundes selbst angegriffen wird, oder wenn die sittlichen Güter bedroht werden, welche die Menschheit bereits errungen hat und welche für ihre Bestimmung unentbehrlich sind. In diesen Fällen nöthigt ihn dort das Interesse der Selbsterhaltung, hier die Pflicht, für jene heiligen Güter einzustehen, zur Wachsamkeit und zur Wehwehr. In diesem Sinne lenken wir Ihre Aufmerksamkeit auf die Pläne hin, welche in diesen Tagen von Rom her den moralischen Frieden und den geistigen Fortschritt der civilisirten Menschheit gefährden. Diese Pläne werden ohne Zweifel von dem Todfeinde unseres Bundes, dem Jesuitenorden, zum Theil entworfen und angeregt, zum Theil unterstützt.

So weit das gegenwärtige römische Concil, zu welchem der Papst Pius IX. alle römisch-katholischen Bischöfe aus allen Ländern der Welt einberufen hat, lediglich Dinge des katholischen Cultus oder der kirchlichen Disciplin feststellen will, haben wir keine Veranlassung, uns in diese uns fremde Angelegenheit ein-

zumischen. Selbst die offenkundige Absicht, dem Papste durch ein neues Dogma die „Unfehlbarkeit“ zuzusprechen, berührt uns weit weniger, als die modernen Staaten, deren Ansehen und Freiheit durch eine solche übermenschliche Autorität eines Menschen in Kämpfe verwickelt werden können. Wir betrachten es als selbstverständlich, daß diese auf einen irdischen Glauben gegründete Unfehlbarkeit für uns schon deshalb weder eine überzeugende, noch eine bindende Kraft haben kann, weil das Sittengesetz, das wir als obersten Maßstab unseres Verhaltens verehren, nicht von irgend einer kirchlichen Autorität, sondern von menschlich erkennbaren Wahrheiten abgeleitet wird. Wohl aber haben wir vorerst das Recht unseres Daseins (als Freimaurer) auch der Autorität des Papstes gegenüber zu behaupten, welcher uns dasselbe in der Allocution vom 25. December 1865 abgeprochen hat, und ebenso der Autorität des Concils gegenüber, wenn dieses das Verdammungsurtheil des Papstes bestätigen sollte. Unser der Humanität geweihte Mund ist kein Institut der römisch-katholischen Kirche und der römischen Hierarchie nicht unterthanig. So lange der human und freigesinnte Staat unser Recht schützt und uns in Freiheit leben läßt, brauchen wir uns um den päpstlichen Bannstrahl nicht zu kümmern. Wir bekennen uns nur eines Vorwurfs schuldig, den uns der Papst gemacht, nämlich des Vorwurfs, daß wir gegen Abergläubige Duldsamkeit üben.

Wenn der Papst in dieser Duldsamkeit ein Verbrechen findet, so ist dieselbe in den Augen der gesitteten Welt eine Tugend, deren wir uns nicht zu schämen brauchen. Alle anderen Vorwürfe beruhen auf einer Verkennung unserer Denkweise und auf einer Mißdeutung unseres Strebens. Der Papst irrt, wenn er uns vorwirft, „daß wir die europäischen Revolutionen und Kriege verschuldet haben“, denn wir fordern von allen Mitgliedern gewissenhafte Beachtung der Staatsgesetze, und unsere Bauhütten sind Tempel des Friedens. Der Papst ist im Irrthum, wenn er uns „einen glühenden Haß gegen die christliche Religion“ zuschreibt, denn nicht bloß bekennet die große Mehrzahl unserer Mitglieder die christliche Religion, auch der Bund selbst ist als ein sittlicher Verein von Verehrung gegen den Stifter der christlichen Religion erfüllt, welcher der Welt das höchste Ideal einer sittlichen Persönlichkeit geoffenbart hat. Der Papst ist im Irrthum, wenn er uns als Verächter und Feinde Gottes bezeichnet, denn die Freimaurer sind grundsätzlich Gottesverehrer. Indem wir aus unmittelbarer eigener Lebenserfahrung so schwere Irrthümer des Papstes wahrnehmen, wissen wir allerdings, daß der Papst so wenig als andere Menschen vor Irrthum gesichert ist. Das Concil ist überdem berufen, um die sogenannten „Irrthümer unserer Zeit“, welche der Papst Pius IX. verurtheilt und in dem bekannten Syllabus errorum zusammengestellt hat, ebenfalls zu verdammen. In diesen vermeintlichen Irrthümern erkennen wir wichtige Wahrheiten, welche die ganze gesittete Gesellschaft und die heutigen Staaten billigen, und welche die Menschheit treu bewahren muß, wenn sie ihre göttliche Bestimmung erfüllen soll. Der Papst verurtheilt im Voraus alle Philosophie und alle Wissenschaft, welche sich nicht von der Autorität der Hierarchie bestimmen, regieren und beschränken läßt (Syll. 1, 14, 57). Wir aber wissen, daß die Wissenschaft ihrer Natur nach unabhängig ist und sein muß von jeder kirchlichen Autorität. Wir erinnern uns, daß die großen Entdeckungen und Fortschritte der Wissenschaft durchweg der freien Forschung, der kritischen Beobachtung, der logischen Denkarbeit zu verdanken sind und daß fast jede neu erkannte Wahrheit im Kampfe mit den widerstrebenden und widersprechenden kirchlichen Autoritäten errungen und behauptet werden mußte.

Der Papst verwirft ferner die Glaubensfreiheit (Syll. 15—18), und wir ehren sie als eine der heiligsten Errungenschaften der Menschheit, welche endlich nach tausendjährigen Kämpfen, Leiden und Opfern zu allgemeiner staatlicher Anerkennung gelangt ist und dem vererblichen Glaubenszwang, sowie der mörderischen Regerverfolgung ein Ende gemacht hat. Die Gewissensfreiheit heißt Pius IX. in der Encyclica vom 8. December 1866, gleichwie sein Vorgahr Gregor XVI. einen „Wahnsinn“, und wir sehen in ihr die unentbehrliche Gewähr für jede wahrhaftige und aufrichtige Beziehung der menschlichen Seele zu Gott und die notwendige Grundlage der Sittlichkeit im Gegensatz zur Lüge und Heuchelei. Ebenso verdammt er die freie Ausübung verschiedener Culte und verlangt die ausschließliche Herrschaft des römisch-katholischen Cultus in allen Ländern. (Syll. 77—79.) Wir aber erkennen in der Cultusfreiheit eines der heiligsten Grundrechte der mündigen Menschheit. Wir verwundern uns nicht, wenn der Papst in vielen Schreiben und wieder in der erwähnten Encyclica auch die Rede- und Pressfreiheit als „eine schreckliche Seuche“ grundsätzlich verdammt; aber wir sind der Meinung, daß die große, von Gott der Menschheit gesegnete Aufgabe, ihre geistige Anlage in reicher Mannigfaltig-

linge brachen wie auf ein gegebenes Zeichen aus ihren Zellen stürzten sich auf die überraschten Wachen, machten sie kampfunfähig und setzten sich in den Besitz aller Fieb- und Schußwaffen, die im Bereiche des Gefängnisses vorhanden waren. Nachdem die Sträflinge die Aufforderung des Generalgouverneurs, sich ruhig in ihre Zellen zurückzugeben, durch Gewehrsalven und Hohnlächer beantwortet, wurden die Soldaten zum Angriff befohlen, und nach einer halben Stunde war die Meute erdrückt. Gegen 92 schwere Verbrecher und Raubmörder, welche die Räufelstörer waren, wurden sofort an Bord des auf der Rhede befindlichen türkischen Stationschiffes gebracht, um in Bälde, wie es heißt, auf einer Fahrt nach Rhodus oder Constantenopel, die Reise in die Unterwelt zu machen. Durch das rasche und durchgreifende Einschreiten Vely Pascha's ist größeres Unheil verhütet worden.

Arader Lloyd.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft vom 1. April.

a) Fruchtpreise:	Qual.	Gewicht	Per Zoll-
		Pfd.	Str.
Weizen, Theiß- neuer	fest	83	
" " "	"	84	4.20-4.25
" " "	"	85	4.35-4.40
" " "	"	86	4.45-4.50
" Bauater	"	87	4.75-4.80
" " "	"	88	4.80-4.90
" " "	"	85	
" " "	"	86	
Halbfrucht	"		
Roggen	"	per 80	2.95-3.—
Gerste, Malz	"		
Futter	"	per 70	2.45-2.50
Mais (neuer)	matter		
Rispfen	"		3.45-3.50
Hirse	flau		
Hafer	unverändert		2.—
Weizen	"		—

Witterung: kühl, trübe.
Stimmung im Getreidegeschäft ruhig.
In Effecten kein Abschluß bekannt.

West, 31. März, Getreidegeschäft. Unser Getreidemarkt verlief heute recht ruhig ohne wesentliche Bedeutung. Weizen kam wohl einerseits spärlich zu Markte, andererseits zeigten unsere Mühlen sehr wenig Kauflust und wollen weitere Concessionen erreichen, was ihnen jedoch nicht gelang; es wurden etwa 10.000 Megen zu unveränderten Preisen gehandelt. In anderen Körnern ist eine feste Tendenz vorherrschend, doch blieb auch hierin der schwachen Zufuhr wegen der Verkehr beschränkt.

Zur amtlichen Notirung gelangten: Weizen Theiß- 200 Mq. 86pfd. a fl. 5.15, 200 Mq. 85 1/2 pfd. a fl. 5.07, Weides Cassa, 300 Mq. 87pfd. a fl. 5.40, 400 Mq. 86 1/2 pfd. a fl. 5.37 1/2, 400 Mq. 85 1/2 pfd. toruschüßig a fl. 5, 360 Mq. 86pfd. a fl. 5.25, Pester Boden- 700 Mq. 87pfd. Anflug a fl. 5.35, 200 Mq. 86pfd. a fl. 5.27 1/2 ab Nordbahn, 500 Mq. 86 1/2 pfd. a fl. 5.30 ab Nordbahn, 430 Mq. 87pfd. a fl. 5.40 ab Nordb., Alles pr. 3 Monate, 700 Mq. 82pfd. und 130 Mq. 83 1/2 pfd., Weides a fl. 4.55 Cassa, Weisenburger 2000 Mq. 85 1/2 pfd. spitzbrantig 3 Monate ab Schiff und Alles pr. Collectr. Mais Cingt. 1200 Zollcentner. a fl. 2.90 Cassa. — Hafer 700 Mq. 48 1/2 pfd. a fl. 2.17 1/2, 500 Mq. 47 1/2 pfd. a fl. 2.17, Weides Cassa.

Wien, 31. März. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 292, gingen bis 288.90, schlossen 289.10, Anglo 348.50-340, Südbahn 239.50-239.70-238.50, Tramway 204, Egyp 222.50, Banbverzin 256-252.50.

Der angeläufige Austritt der Polen und Slowenen aus dem Reichstag wirkte, wie wohl er die Beschäftigung des Hauses belästigt, Anfangs verstimmend und namentlich nahm die Speculation daraus Anlaß, massenhaft in Anglo-österreich Actien, auf welche der Verkehr sich concentrirte, zu verkaufen und drückte sich der Cours dadurch um fl. 10. Im weiteren Verlaufe griff eine freundlichere Stimmung für alle Effecten, insbesondere aber für Anglo-österreich Actien ein, welche dadurch den gestrigen Schlusscours noch um fl. 6 überholten. Man schreibt diesen Umschlag der von der Anglo-österreich Bank erlangten Geldbeschaffung für Prag-Dur, so wie einem brillanten Rechnungsabschluss zu Creditactien, Anfangs fl. 4 unter gestrigem Cours, blieben nur noch fl. 2 niedriger; sowie die meisten anderen Bankpapiere etwas nachgegeben haben.

Von Eisenbahn-Actien waren Lombarden um fl. 4, Nordbahn um 1 pCt., Theißbahn um fl. 1 1/2, Tramway um fl. 2-3 niedriger; auch Donau-Dampf-Schiffahrt um fl. 5 niedriger. Von anderen Industrie-Actien Egibb weiterhin lebhaft gekauft um fl. 3, Salgo-Tarj. fl. 2 höher, Forstbank, Baubank, Waffenzabrik etwas matter. Staatsrenten, Staatslose, Anlagepapiere und Valuten kaum geändert.

Wien, 31. März. (A b e n d s c h l u ß.) Credit-Actien 288.50, Napoleond'or 9.89 1/2, Nordbahn 225.—, ungar. Creditactien 92, Staatsbahn 396.—, Galizier 242.—, Lombarden 235.60, Anglo-Austrian 350.—, 1860er Lose 97.80, Franco 118.25, 1864er Lose 121.25, Tramway 209. Schluss fester.

* Ueber die Temesvar-Drsovaer Bahn schreibt die „N. Fr. Pr.“: Der Anschluß der ungarischen Linien der Oesterreichischen Staatsbahn an die

walachischen Bahnen durch den Bau einer Eisenbahn von Temeswar nach Drsova ist so viel wie gesichert, da die Hauptbedingung hierzu, eine Einigung der ungarischen und rumänischen Regierung über die Anschlußpunkte nach den neuesten Berichten in bestimmter Aussicht steht. Was die Eisenbahnlinie Temesvar-Drsova selbst betrifft, so haben wir kürzlich schon gemeldet, daß die ungarische Regierung geneigt ist, derselben die staatliche Zinsgarantie zuzuwenden, und deshalb mit einem Consortium, welchem die Staatsbahn, die Oesterreichische Creditanstalt, die Ungarische Creditbank, die Bankhäuser Rothschild und Wodianer angehören, in Verberhandlungen getreten ist. Diesem Consortium ist nun auch, wie wir erfahren, ein von General Klapka vertretenes (durch das Bankhaus Gebrüder Sulzbach gebildetes) Consortium beigetreten, nachdem es vorher beabsichtigt hatte, selbstständig in die Concurrenz einzutreten. Dem Consortium der Staatsbahn stehen nun noch heute ein von der Franco-Oesterreichischen Bank geführtes und zweifellos auch noch Dr Sreusberg als Concessionswerber entgegen. Letzterer gilt jedoch vollständig als außer aller Ehance.

(A b l ö s u n g d e r P e s t e r R e t t e n b r ü c k e.) Die Verhandlungen in dieser Angelegenheit werden lebhaft fortgeführt, und hat sich die Regierung, wie wir aus guter Quelle vernehmen, mit ihrem Anerbieten den Forderungen der Gesellschaft genähert, indem sie sich neuesten bereit erklärte, die einzelne Actie mit sechshundertundachtzig Gulden einzulösen.

* (A g i o - Z u s c h l a g z u d e n F a h r - u n d F r a c h t g e b ü h r e n d e r ö s t e r r e i c h i s c h - u n g a r i s c h e n E i s e n b a h n e n.) Im Monate April 1870 wird der Agio Zuschlag zu den hievon betroffenen Gebühren jener Bahnstationen, welche zur Einhebung desselben berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen mit 20 Percent berechnet. Die von den einzelnen Bahnverwaltungen bisher gewährten Ausnahmen vom Agio-Zuschlage bleiben unverändert.

* (B e f ö r d e r u n g v o n F r a c h t g u t m i t C o u r i e r z ü g e n.) Im norddeutschen Eisenbahnverbande werden von nun an bis auf Widerruf versuchsweise: frische Fische, Delicatessen u. dgl. auf Verlangen des Absenders in der Zeit vom 1. November bis 30. April jeden Jahres auf allen Verbindungsstellen mit Ausnahme der Strecke Leipzig-Dresden in den Courier- und Schnellzügen gegen Erhebung der doppelten Eilfracht zur Beförderung zugelassen, soweit nach dem Ermessen der Abgangsstation Raum im Packwagen vorhanden ist. Die Frachtbriefe müssen von den Besendern mit der Bezeichnung per Courier- (Schnell-) Zug versehen sein.

* (Z i n s e n - D u i t t u n g e n.) Von Seite der k. k. Direction der Staatsschuld wurde folgende Kundmachung veröffentlicht: „Für die bei der Staatsschuldencassa eingereichten Zinsquittungen und gezogenen Los-Effecten werden den Parteien gedruckte nummerirte Empfangsbestätigungen ausgehändigt, auf welchen die Stückzahl der eingereichten Quittungen, beziehungsweise Los-Effecten und der Tag der Einreichung bestätigt wird. Diese Empfangsbestätigungen sind mit Einschluß des Ausstellungstages drei Tage gültig. Die Parteien haben sich mit diesen Empfangsbestätigungen zu dem betreffenden Cassiere zu begeben, welcher nur nach Einziehung derselben und nach Befragen der Partei um Namen und Betrag die Zahlung zu leisten hat. Wien, am 30. März 1870.“

* (P o s t v e r k e h r m i t I t a l i e n.) Mit 1. April dieses Jahres tritt auf Grund der Handels-Ministerial-Entscheidung vom 22. März dieses Jahres bezüglich der Fahrpostsendungen nach Italien über die Schweiz ein neuer Tarif für die italienischen Transport-Gebühren ins Leben. Die Postämter wurden angewiesen bis zur Verlautbarung dieses neuen Tarifes, vom 1. April dieses Jahres anfangen, Sendungen nach Italien via Schweiz nur unfrankirt oder bis zur schweizerisch-italienischen Grenze frankirt anzunehmen. In Folge einer mit der k. italienischen Postverwaltung getroffenen Vereinbarung beträgt die Vergütung, welche der ebengenannten Verwaltung für die nach dem Königreiche Italien bestimmten Sendungen mit Waarenproben und Druckfachen unter Band von Seite der österreichisch-ungarischen Postverwaltung zu leisten ist, künftig 2 1/2 Centesimi (gleich 1 Kreuzer) für 2 1/2 Poth, die Sendungen mögen aus der österreichisch-ungarischen Monarchie oder aus fremden Ländern herköhren.

* (S u e z - C a n a l - V e r k e h r.) Seit der Eröffnung des Suez-Canals, und ausschließlich der bei der betreffenden Feier beteiligten Schiffe, haben bis zum 4. März incl. 84 Schiffe den Canal passiert, und zwar 69 von Port Said nach Suez und 15 von Suez nach Port Said. Weitauß die meisten waren Mercantildampfer englischer Flagge; österreichisch-ungarischer Flagge waren darunter nur drei Schiffe. Beim Serapuum soll nun die Tiefe neun Meter betragen; man arbeitet jetzt an der Erweiterung der Passage, während gleichzeitig drei Dampfbooger zur Hebung der Minentrümmer in Verwendung stehen.

Die Einnahmen der Suez-Canal-Gesellschaft bis zum 1. Jänner l. J. werden mit 567.872 Fr. angegeben und bis zum 31. genannten Monats mit 653.270 Fr.

Betriebs-Auszweis der Arader Straßen-Eisenbahn.

Personen.	Einnahmen.
Vom 16. bis 31. März wurden befördert	10727 1033 fl. 80 fr.
Hierzu die Summe des früheren Ausweises	91672 8819 „ 95 „
Somit im Ganzen	102399 9853 fl. 75 fr.

Arader Straßenbahn- und Ziegel-Fabriks-Actien-Gesellschaft.

Vicitationen. In Arad am 29. April und nöthigenfalls am 31. Mai l. J., stets Nachmittags 3 Uhr, das der Magdalena Kaupert recte Pfligl gehörige, auf 7875 fl. geschätzte Haus Nr. 5 in der Herrenstraße; im städt. Grundbuchsamt. — In Arad am 29. April und nöthigenfalls am 31. Mai l. J., stets Nachmittags 3 Uhr, die in der Hackengasse der Vorstadt Pernava befindlichen, auf 1058 fl. 8 fr. geschätzten Häuser Nr. 8 und 9; im städt. Grundbuchsamt. — In Kovasching am 9. Mai l. J., Vormittags 10 Uhr, der zum Eigenthum des Szimofjan Mahaly gehörige, auf 410 fl. geschätzte Weingarten und Weidegrund; bei dem dortigen Gemeindehause. — In Saturo am 31. Mai l. J., in den Vormittagsstunden das zum Eigenthum des Uldin Hampl gehörige, auf 44.500 fl. geschätzte adeliche Besitzthum; beim Comitats-Grundbuchsamt. — In Tancz am 30. April l. J. und nöthigenfalls den darauffolgenden Tagen, stets Vormittags 10 Uhr, die von der Witwe Joh. Pappus in Beschlag genommenen Fahrnisse, als: 2 Kühe sammt Kälbern; 90 Eimer neue Weine; 10 Stück Fässer mit Eisenreifen; 10) Möbel gerabelter Natur; 2 Pferde; 2 Steirerwagen; 500 Klafter Holz; eine Schimmelstute mit einem Fohlen; ein braunes Reitpferd; bei dem dortigen Gemeindehause.

Einladung.

Der Arader Turnverein wird am 10. April a. c. 3 Uhr Nachmittags in den Localitäten der Lloyd-Kornhalle seine ordentliche Jahresgeneralversammlung abhalten, wozu die p. t. Mitglieder hiermit zur zahlreichen Theilnahme geladen werden.

- Gegenstände der Tagesordnung:
- Report des Präses.
 - Vorlage und Bericht der zur Prüfung der Rechnungen ernannten Commission.
 - Vorlage des Turnrathes bezüglich der Jahresbeiträge.
 - Wahl der Functionäre und des Turnrathes.
 - Sonstige durch die Mitglieder einzubringende Anträge.

Stimm- und beratungsfähig sind sowohl die bisherigen, als auch die bis zur Generalversammlung zum Beitritt gemeldeten Mitglieder.
Aus der am 31. März 1870 abgehaltenen Turnrathssitzung.
Anton Péterffy, Dr. Franz Chorin,
Subst. Secretär. Präses.

Einladung.

Morgen Sonntag, den 3. April,
wird
im Tanzsaale „zum weißen Kreuz“
ein mit einer „Liedertafel“ verbundener
Masken-Narren-Abend,
unter Mitwirkung der Musikcapelle des löbl. k. k. 2. Infanterie-Regiments und der hiesigen 1. National-Musikcapelle des Kis Sozsi,
abgehalten,
wozu das pl. t. Publicum hiemit höflichst eingeladen wird.

Anfang um 9 Uhr. — Entrée 1 fl.
Das Vereins-Comité.
Eintrittskosten sind in allen größeren Handlungen zu ziehen. Galerie-Sitze: in der ersten Reihe à fl. 2, in der 2-ten und 3-ten Reihe à fl. 1, sind in der Modewaren-Handlung der Herren **Fehér & Csázy** zu bekommen.

E i n g e s e n d e t.
Als Lehrer und Erzieher hier oder auf dem Lande empfiehlt sich ein wissenschaftlich gebildeter Mann, welcher der deutschen, ungarischen, slavischen, italienischen, französischen, türkischen, arabischen und griechischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist. Geneigte Anträge beliebe man in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Betteheim gefälligst abzugeben.

Notirungen der Wiener Börse vom 31. März.

Table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and other details.

Table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and other details.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 31. März.

Table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and other details.

Table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and other details.

Bank- und Industrie-Actien.

Table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and other details.

Table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and other details.

Loiterie-Effekten.

Table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and other details.

Table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and other details.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 1. April.

Table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and other details.

Klärchen.

Novelle von August Schrader. (Original-Feuilleton der 'Wiener Zeitung'.) (Fortsetzung.)

Wenn Meister Göpel sich an ihn wandte, so glaubte er durch hohe Zinsen den Geizhals geneigt zu machen. Aber schon nach zwei Stunden kam er traurig zurück. Frau Susanne, die ihn in der Wohnstube erwartete, rief ihm entgegen: — Es ist nichts! Der Meister hing den Hut an das Uhrgehäuse und gab seiner Gattin den Sonntagsrock. — Ja wohl, es ist nichts! — Die Demüthigung hättest Du dir ersparen können. Göpel zog seine gelbe Piket-Bacche an, die er Sonntags zu tragen pflegte, und warf sich in den Lehnstuhl. — Ich konnte die vierfache Summe bekommen! rief er aus. — Aber unter welchen Bedingungen? — Daß unsere Tochter David's Frau würde. — Habe ich es mir doch gedacht! — Sprechen wir nicht mehr davon. Ehe ich mein Kind einem solchen Schufte gebe, mögen sie mir das Dach über dem Kopfe verkaufen. — Aber was soll nun werden? fragte weinend die Frau. — Gott mag es wissen! Klärchen kam, um den Tisch für das Nachtessen zu decken. Der Meister und die Meistern gaben sich zwar Mühe, unbefangen zu erscheinen, aber dem scharfen Blicke der Tochter entging es doch nicht, daß Kummer und Sorgen die Eltern umfangen hielten. Auf ihre theilnehmenden Fragen erhielt sie ausweichende Antworten. Der Abend verfloß in trüber Stimmung. Man ging zeitig zu Bett. Mit dem ersten Morgen grauen ließ Friedrich Winter die Mühle an und dafür hatte er die Gemüthung, der schönen Müllers-tochter zuerst den guten Morgen zu wünschen. Klärchen erschien an dem Gerinne, um frisches Wasser zu schöpfen. Nachdem sie freundlich wie nie zuvor gedankt, schlüpfte sie in das Haus zurück, die blanken Eimer leuchtend und gewandt mit sich forttragend. — Diese oder keine! dachte der Knappe. Es ist beschaffen, ich werde mein Heil versuchen. — Wenn dieser käme, dachte Klärchen, ich würde mich nicht einen Augenblick besinnen; aber er wird wohl nicht kommen, denn unsere Verhältnisse scheinen ihm zu gering zu sein. Er muß in eine große Mühle, die ihm mehr einträgt und Umgang mit vielen Leuten gewährt. Wer aus großen Städten kommt, kann sich so leicht an diese Einsamkeit nicht gewöhnen. Aber sie hatte sich doch gewünscht. Denselben Abend näberte sich ihr Friedrich. plauderte freundlich mit ihr, lobte die reizende Lage der Mühle und fragte endlich: — Ist der Meister mit mir zufrieden? Klärchen horchte verwundert auf. — Wie meinen Sie das?

— Meister Göpel sah heute den ganzen Tag so finster aus. — Ah, rief sie, beziehen Sie das nicht auf sich. — Er war auffallend verdrießlich. — Das trifft sich mitunter so; achten Sie nicht darauf! der gute Vater hat auch seine Sorgen wie jeder Geschäftsmann. Man spricht immer von Krieg. — Auch ich habe davon gehört und gelesen. Unmöglich ist ein Krieg zwar nicht, denn die Bundes-wirtschaft in Frankfurt wird nachgerade lästig. — Bundeswirtschaft in Frankfurt? — Ja wohl. — Was ist das? Der Knappe erklärte dem Mädchen die politischen Verhältnisse Deutschlands so bündig, daß es sich einen vollständigen Begriff davon vorstellen konnte. — Wie gut Sie unterrichtet sind! — Wenn ich nun auch wünschte, schloß er, daß Deutschland sich zu einem festen Schlage emporraffen möge, so käme mir ein Krieg, ohne den die Sache doch nicht abgemacht werden kann, doch nicht gelegen. — Ihnen, warum Ihnen? — Weil ich als Landwehrmann mit ausrücken muß. — In den Krieg? — Ich muß jeden Tag der Erde gewärtig sein. — Das wolle Gott verhüten! rief Klärchen erschreckt. — Für dieses Jahr habe ich wohl nichts zu fürchten; auch ist es möglich, daß der Streit zwischen den deutschen Bundesstaaten auf diplomatischem Wege geschlichtet wird. Ein Krieg hat gar viel zu bedeuten, er kostet Menschen und Hab und Gut. Schon die Befürchtung, es könne Krieg entstehen, wirkt lähmend auf Handel und Wandel. Klärchens Hände, die einen Strichrumpf hielten, zitterten leicht. Man hat mir gesagt, flüsterte sie, daß die Soldaten oft verkrüppelt heimkehren. Es wäre doch schrecklich, wenn ein solches Los Sie beträfe. — Es kann auch mich betreffen. — Da geht es im Dorfe Leute, die den Krieg in Schleswig-Holstein mitgemacht haben. Dem Einen fehlt ein Arm, dem Andern ein Bein. Mir blutet das Herz, wenn ich die unglücklichen Menschen sehe die, noch in ihren besten Jahren, nicht arbeiten können und auf das Mitleid der Leute verwiesen sind. Es geht doch recht grausam zu in der Welt! — Nicht alle Soldaten werden verwundet, meinte Friedrich. Trotzdem bleibe ich doch lieber bei meiner friedlichen Beschäftigung, die ich lieb gewonnen habe, hier in der Mühle gefällt es mir, und darum fürchte ich, daß der Meister mit mir nicht zufrieden sei. — Es würde dem Vater leid thun, wenn Sie gezwungen werden sollten, abzuziehen, dies kann ich Ihnen mit voller Bestimmtheit versichern, rief die Meisters-tochter lebhaft. Friedrich trat ihr näher, indem er leise fragte: — Und Ihnen Klärchen? Sie erröthete. — Was kann Ihnen an mir liegen?

— Ich fühle mich so heimisch, seit Sie freundlich mit mir sprechen, und halte die stille Mühle Ihres Vaters für den schönsten Ort auf dieser Erde. — Seyen Sie nicht wieder leere Schmeicheleien voraus, die Sie meinen Worten so gern unterlegen. Ich verbürge mit meiner Ehre, daß ich die volle Wahrheit spreche. Zwar bin ich Ihnen noch fremd, ein zugewandterter Mühlenknappe, der sich kaum das Vertrauen seines Herrn erworben hat. — Ich glaube Ihnen ja! flüsterte Klärchen. — Gott sei Dank! — Sie haben auf mich stets den Eindruck eines Ehrenmannes gemacht. Auch der Vater und die Mutter schätzen Sie. Unsere Verhältnisse sind freilich klein und beschränkt, sie mögen Ihnen wohl nicht so recht behagen. Er nahm sanft ihre Hand. — Klärchen, lassen Sie mich als Mann zu Ihnen sprechen, der in allen Stücken offen und ehrlich zu Werke geht. Aber antworten auch Sie mir mit derselben Offenheit, damit ich mich nicht trügerischen Hoffnungen hingabe. Ich habe Sie so lieb gewonnen, daß ich mich nie wieder von Ihnen trennen möchte. Ist es Ihnen möglich, mich Ihres Vertrauens zu würdigen, mich näher kennen zu lernen? Ich würde diese Frage unterdrückt haben, wenn Ihre milde Freundlichkeit mich nicht dazu ermuntert hätte. Weisen Sie mich ab, wenn irgend etwas an mir Ihnen mißfällt, aber denken Sie mir auch nur durch ein Wort an, daß Ihnen meine Annäherung nicht unlieb ist. Von Ihrer Erklärung hängt Alles ab. Bin ich Ihnen lästig, so ziehe ich mich zurück. — Um uns zu verlassen? — Nein, o nein! Ich spreche keine Drohung aus; ich bleibe als der treue Arbeiter Ihres Vaters, so lange als er mich behalten will. — Bleiben Sie! flüsterte sie bewegt. Auch ich werde mich freuen. Friedrich drückte rasch einen Kuß auf ihre Hand. — Klärchen, Sie gestatten mir, daß ich mich um Ihre Gunst bemühe? Sie drückte ihm die Hand. — Die haben Sie ja schon! stammelte sie. Bleiben Sie recht lange bei uns und, wenn es sein kann, für immer! — Für ewig! rief er entzückt. Wenn es auf mich ankommt! — Ich habe Sie recht gern, Friedrich! Flüchtig küßte er ihr die Wange. Mit diesem ersten Kuße war das Los der Liebenden entschieden. Denselben Abend noch folgte ihm der zweite und dritte, und als sie sich trennten, ward eine neue Zusammenkunft für den folgenden Tag verabredet. Wahrlich, es hatten sich zwei Herzen gefunden, die für einander geschaffen zu sein schienen.

Der Rest des Sommers verfloß. Hätte man nach der äußern Physiognomie die Mühle beurtheilen wollen, so würde man zu dem Schlusse gelangt sein, daß die Bewohner derselben sich wohl fühlten. Das Ge-

schäft ging die Bauermeister Kräften, den Haus den Fried zu Frieder ihr dieses kummervol der Mutter Grunde d bens, die ließ nicht spät heim ner Gattin wurden. wenn sie Gewitterf bange St jähren S Abends so der zwisch ausdehn e den meh sehnüchtl Geliebte förmig sou schurrend der letzte Spigen d Bachs in Friedrich h mit re fern sie ihm fer war, komm

schäft ging nicht besser und nicht schlechter als sonst, die Bauern aus der Umgegend kamen und gingen, Meister Göpel und der Knappe bedienten sie nach Kräften, die Meisterin versah mit gewohnter Sorgfalt den Haushalt, und Klärchen widmete sich mit Eifer den Geschäften, die ihr zugetheilt waren. In der Liebe zu Friedrich fand sie das höchste Glück, leider ward ihr dieses Glück dadurch beeinträchtigt, daß sie die kummervollen Mienen des Vaters und die stille Trauer der Mutter sehen mußte. Wie oft suchte sie nach dem Grunde dieser Erscheinung zu forschen; es war vergebens, die Eltern wichen stets aus. Der Meister verließ nicht selten am Morgen das Haus und kam Abends spät heim. Dann hatte er lange Unterredungen mit seiner Gattin, die heimlich in dem Schlafzimmer geführt wurden. Was würde Klärchen darum gegeben haben, wenn sie einmal hätte laufen können! Es lag eine Gewitterschwüle über den friedlichen Räumen, eine bange Stille, die, so mußte man fürchten, durch einen jähen Schlag unterbrochen werden würde. Eines Abends schlich Klärchen auf den schmalen Rasenplatz, der zwischen dem Mühlegebäude und dem Bache sich ausdehnte. Friedrich hatte schon gewartet, er streckte den mehlsbestäubten Kopf aus der Faise und blickte sehnsüchtig nach der Thür im Hause, aus der die Geliebte kommen mußte. Das Triebwerk klapperte einformig fort und das Wasser fiel rauschend auf das schurrende Rad. Der Abend war warm und still, der letzte Strahl der scheidenden Sonne vergoldete die Spitzen der Bäume, die sich jenseits des schäumenden Bachs in größeren und kleineren Gruppen erhoben. Friedrich hatte die Geliebte schon gesehen, die ein Körbchen mit reifem Obste trug. Sein Gesicht verklärte sich, als sie ihm freundlich zunickte. Da das Fenster nicht hoch war, konnte er ihr die Hand reichen.

— Ist der Meister schon zurück? fragte er.

Klärchen sah ihn erstaunt an.

— Warum?

— Ich möchte ihn um etwas fragen.

— Ist es so wichtig?

— Nein, es betrifft eine Reparatur an dem Mühletrabe, die wir jetzt, da der Wasserstand nicht hoch ist, vornehmen könnten. Holen wir einen Zimmermann zu Hilfe, so genügt ein Tag, den Schaden auszubessern. Ich wollte immer schon davon reden.

— Warum hast Du es unterlassen, Friedrich?

— Ach, Klärchen, ich will es Dir offen sagen: Der gute Meister war immer so verstimmt, daß ich ihn mit der Hiobspost verschonen wollte. Sonst sah er von Zeit zu Zeit selbst nach; aber schon seit Wochen kümmert er sich wenig um das Geschäft, er hört Abends meinen Bericht an, das ist Alles.

— Weil er Dir alles Vertrauen schenkt.

— Klärchen, es muß doch etwas an dem Herzen Deines Vaters nagen. Auch die Meisterin ist nicht so heiter als sonst. . . Und Du selbst. . .

— Nein, nein! rief sie rasch. Ich bin dieselbe, die ich stets gewesen bin.

— Sollen die Eltern vielleicht meinetwegen. . .

— Wie kannst Du so etwas denken!

— Sie grämen sich vielleicht, daß Du mir zugehan bist.

— Friedrich, die Eltern wissen ja noch gar nicht, daß wir uns lieb haben. Ich wenigstens habe nichts gesagt, und Du. . .

— Ueber meine Lippen ist kein Sterbenswörtchen gekommen! Wie könnte ich es auch wagen, von Dingen zu sprechen, die wir als tiefes Geheimniß zu bewahren geschworen haben.

Der Knappe hatte also auch die Verstimmung seines Meisters bemerkt. Es war dies Klärchen mehr als unangenehm.

— Dem Vater, meinte sie, gehen die Geschäfte gewiß nicht nach Wunsch; es wird wohl bald anders werden.

Ein heftiges Klingeln in der Mühle verrieth, daß in dem Kumpfe kein Korn mehr war. Ein Mechanismus, wie man ihn in allen Mühlen findet, zeigte dieses an.

— Auf Wiedersehen! rief Klärchen.

Sie verschwand in dem Garten.

Friedrich kam seiner Pflicht nach; er füllte den Kumpf mit Korn und die Maschine setzte ruhig ihre Arbeit fort. Diesen Abend kam Meister Göpel sehr spät heim; er war noch verstimmt als sonst, das Essen wollte ihm nicht munden.

— Bist Du krank, Vater? fragte theilnehmend die Tochter.

Der Alte versuchte zu lächeln.

— Nein, liebes Kind!

— Dann mußt Du schwere Sorgen haben, lieber Vater.

— Sorgen hat jeder Mensch.

— Bist Du vielleicht mit mir nicht zufrieden?

— Welch' ein Gedanke!

— Sage es nur gerade heraus, wenn dies der Fall sein sollte.

Die gute Tochter mußte weinen.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von **H. Goldscheider**, Hauptgasse Nr. 2, im A. 3. Steiniger'schen Hause.

Im Schöndorfer Wald

sind
mehrere hundert Klafter Brennholz,
so auch (315—2.3)

10,000 gute Weinpfähle

zu verkaufen. Näheres ertheilt in Arad **Franz Kishalmi**, in Schöndorf **Michael Kraschansky**, Wagnermeister.

Der Befertigte beehrt sich,
sein stets reichhaltiges
Lager der besten und
reichsten

Gebirgs-Weine

zu besonders billigen Preisen
en gros und en détail zu
empfehlen

Franz Kishalmi,
(314—2.3) Dampfbadgebäude.

(319—2.3)
Beim Befertigten ist
ein überspieltes, aber
sonst in gutem Zu-
stande befindliches

Clavier,

nach Bösendorfer'schem Style
gebaut, zu verkaufen.

Auf frankirte Briefe ertheilt
nähere Auskunft

Josef Imreßy
in Neu-Est.-Anna

282. számhoz. (320—2.3)
1870.

Árverési hirdetés.

Sz. kir. Arad város törvényszékének mint telekkönyvi hatóságnak 1870. évi mártius hó 5-ik napján 282. sz. a. kelt végzése alapján ezenel közhírré tétetik, miszerint Kaupert Lőrincz felperesnek Kaupert-Pillig Magdolna alperesnö elleni 913 ft 50 kr. tőkekövetése és törvényt nyes járulékaik erejéig, az utóbbi bíróság lefoglalt, — az Arad városi 830. számú tőjben A. + 1. alatt foglalt, 7875 ftra becsült, Arad belváros ur-utezai 5 sz. ház és 1025. h. r. a. telek, 1870. évi ápril hó 29-ik napjának d. u. 3 órákor mint első árverési határnapon, — és esetleg 1870. évi május hó 31-ik napján, d. u. 3 órákor, mint második árverési határnapon, a telekkönyvi hatóság helyiségében, bírói árverésen eladattai fog.

Venni szándékozók ezen árverésre azon kijelentéssel hivatnak meg. miszerint a megállapított és egész terjedelmükben a telekkönyvi hatóságnál bármikor megtekinthető árverési feltételek értelmében az ingatlan az első határnapon csak becsáron vagy azon felül, az esetleges második árverési határnapon azonban becsáron alul is eladattai fog; — miszerint minden árverelő az árverés előtt a becs. mint kiküldött árnyak 10%-át bánompénzül a bírói kiküldött kezeihez letenni köteles, és a legtöbbet igéző mint vevő, ki az átírási illetékek kivül más terhet magára vállalni nem tartozik és a leütés után azonnal az ingatlan tetteles és teljes birtokába lép, a vételárnak egy harmadát a bánompénz betudásával azonnal a leütés után, a hátralévő vételári összeget pedig két egyenlő részben, a leütés napjától számítandó három-három havi időközben, mindig 6% kamattal, lefizetni köteleztetvén, mindaddig az ingatlan telekkönyvi tulajdonába át nem megy, míg a polg. t. r. 459. §. sulya alatt pontosan teljesítendő árverési feltételeknek mindenben eleget nem tett.

Végre felhivatnak mind azok, a kik a lefoglalt ingatlan iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetni vélnék, hogy igénykeresetököt ezen hirdetés közzétételének utolsó napjától számítandó 15 napok alatt — habár külön értesítést nem nyertek is — az Arad városi telekkönyvi hatóságban annál bizonyosabban nyújtsák be, minthogy ellenkező esetben azok a végrehajtást nem gátolhatván, egyedül a vételár felelősége utastatni fognak.

Kelt Aradon 1870. évi március hó 5-ik napján.
Alexievics Sándor,
vádasnok, m. törvényszéki kiküld.

J. Kintzig in Arad,

Getreide-, Producten-, Commissions-, Expeditions- und Incasso-Geschäft, kauft und verkauft sowohl auf eigene als auch für fremde Rechnung; leistet Vorschüsse auf Landesproducte, insbesondere auf Mehl, und besorgt Incasso zu den billigstmöglichen Bedingungen.

Comptoir: Széchényigasse, Steiniger'sches Haus Nr. 1. (305—3.6)

Lillionese
entfernt in 14 Tagen alle Unreinigkeiten u. Falten der Haut, befeuchtet Scropheln, Flechten u. gelbe Flecken. Garantiert! allein echt in Arad bei Herrn Johann Szarka, Apotheke „zur heil. Dreifaltigkeit“, Hauptplatz Nr. 13. (307—1)

Minuendo-Licitation.

Von Seite der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad (Hauptplatz im Freyberger'schen Hause 2. Stock) wird wegen Herstellungs der am Ende der Theatergasse befindlichen Schleuse, — für welche Arbeit durch den Ingenieur 271 fl. 85 kr. präliminirt wurden — am **6. April 1. J., Vormittags 10 Uhr**, eine Minuendo-Licitation abgehalten, wozu Unternehmungslustige hiemit eingeladen werden. Aus der am 30. März 1870 abgehaltenen Sitzung der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad.

Herausgegeben von:
Farkas Menyhért,
(316—2.3) Vicenotár.

Licitation's-Rundmachung.

Von Seite der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad (Hauptplatz im Freyberger'schen Hause 2. Stock) wird wegen Verpachtung der zum Eigenthum der Stadt gehörenden zu zwei Schweinmastungsplätze am alten Festungsplatz auf die Dauer

von 10 Jahren am **5. April 1. J., Nachmittags 3 Uhr**, an Ort und Stelle eine Licitation abgehalten, wozu Unternehmungslustige hiemit eingeladen werden. Aus der am 30. März 1870 abgehaltenen Sitzung der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad.

Herausgegeben von:
Farkas Menyhért,
(318—2.3) Vicenotár.

Minuendo-Licitation.

Von Seite der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad (Hauptplatz im Freyberger'schen Hause 2. Stock) wird wegen Lieferung der für die diesjährigen Pflasterungsarbeiten erforderlichen 500 Kubiklaster Bruch-Steine, sowie wegen weiterer Lieferung des erforderlichen Bruch- und behauenen Steinquantums auf 5 nacheinander folgende Jahre, gegen die auch im Vorhinein bei dem Herrn Oberingenieur einzusehenden Bedingungen, am **13. April 1870, Vormittags 10 Uhr**, eine Minuendo-Licitation abgehalten, wozu Unternehmungslustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß sie sich mit einem 10%igen Reuzgelde zu versehen haben.

Aus der am 30. März 1870 abgehaltenen Sitzung der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad.
Herausgegeben von:
Farkas Menyhért,
(317—2.3) Vicenotár.

Nur 4 fl. ö B.

loftet ein ganzes Original-Los der vom Staate garantirten grossen **Geld-Verlosung**, deren Ziehung schon am **20. April d. J.** stattfindet, wo jedes gezogene Los gewinnen muß, und folgende Haupttreffer, als ev.:

250,000

200,000, 190,000, 180,000, 170,000, 165,000,
162,000, 160,000, 158,000, 156,000, 155,000,
153,000, 152,000, 150,000, 100,000, 50,000,
40,000, 30,000, 25,000, 20,000, und nahe an
**30,000 Gewinne à 15,000, 12,000, 10,000,
8,000, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,500,
1,000 Thlr. u. c.**

zur Entschädigung kommen. (322—1.1)
Frankirte Anträge werden gegen Baarzahlung, nach den entwerfenden Gegenden verschickten ausgeführt, und nach vollendeter Ziehung die amtliche Liste nebst Gewinnzettel prompt zugewandt, von der mit Vermeidung obiger Liste beunruhigten und durch Auszahlung von Millionen Gewinne wohlbekanntem Staatslotterienhandlung

A. Goldfarb,
Haupt-Comptoir in HAMBURG.

